

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 15=35 (1869)

**Heft:** 50

**Artikel:** Beurtheilung der militärischen Wichtigkeit und Beschreibung der Stadt  
Aarau in Beziehung auf eine Schlacht an der Suhre

**Autor:** Imhof, E.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-94344>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang.

Basel.

XV. Jahrgang. 1869.

Nr. 50.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.  
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsgesellschaft in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.  
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wetland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Beurtheilung der militärischen Wichtigkeit und Beschreibung der Stadt Aarau in Beziehung auf eine Schlacht an der Suhre. (Schluß.) — Die Willenskraft im Kriege. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Bericht über das Projekt einer eidg. Militärorganisation in ihrer Generalversammlung vom 25. August 1863 von der Genfer Section der Schweiz. Militärgesellschaft einstimmig angenommen. (Fortsetzung.) — Ausland: D: Reich: Der höhere Artilleriekurs. Türkei: Armee-Reorganisation. — Verschiedenes: Die Verwendung der Reiterei im Feldzug 1866.

## Beurtheilung der militärischen Wichtigkeit und Beschreibung der Stadt Aarau in Beziehung auf eine Schlacht an der Suhre.

(Schluß.)

Wir nehmen an, der Feind werde trachten, sich der Stadt zu bemächtigen, und werde gleichzeitig beabsichtigen, die Besatzung derselben von ihrer Hauptrückzugslinie über den Distelberg in die Bernstrasse abzuschneiden, und die beiden Korps von einander zu trennen. Bei dieser Supposition wird es deutlich, wie wichtig die Rolle des IV. Abschnittes bei der Vertheidigung sein wird, um die Absichten des Feindes zu vereiteln. — Derselbe wird den 4ten Abschnitt mit genügenden Kräften angreifen, und falls es ihm gelingt, sich alsdann quer über die Entfelderstrasse aufstellen, um die Verbindung mit der Bernstrasse zu unterbrechen. — Diesem Versuch entgegenzutreten, ist nach unserm Dafürhalten eine der Hauptaufgaben der Besatzung von Aarau.

Nachdem wir im Einzelnen diejenigen Terrainabschnitte besprochen, die bei der Vertheidigung der Stadt in Frage kommen, gehen wir nun zu den Dispositionen der einzelnen fortifikatorischen Anlagen über:

Wie oben bemerkt, können die auszuführenden Arbeiten nur einen flüchtigen Charakter haben, da die verfügbare Zeit von 10 Stunden nicht hinreicht, um förmliche Schanzen zu erstellen. Für die Aufstellung der Geschütze müssen wir uns mit eingeschnittenen Geschützständen, und für die Infanterie mit Jägergräben begnügen. — Auch in der Anwendung der Annäherungshindernisse sind wir auf dasjenige angewiesen, was uns durch die Terrainbeschaffenheit dargeboten wird, so z. B. Anschwellung einzelner Kanäle im I. Terrainabschnitt durch passende Stauungs- vorrichtungen, ferner Anlage von Verhauen, wo die

geeigneten Bäume nicht in zu großer Entfernung sind, Abtragen von Brücken, wobei wir annehmen, daß die 3 Brücken über die Suhre schon vor der Schlacht dortselbst zerstört worden seien; im Fernern ist das Durchschneiden von Straßen anwendbar, an Stellen, wo das Hinderniß auf keiner Seite leicht umgangen werden kann. — Wir nehmen an, die Vertheidigung der Stadt müsse in erster Linie an der Ost- und Südostseite durch eine vorgeschobene Aufstellung, und in zweiter Linie durch Festhaltung einer Reihe rückwärtsliegender fester Posten durchgeführt werden.

Da der Kern der Stadt zu sehr nach Westen liegt, und gewissermaßen eine Sackgasse bildet, so wird der Feind den Straßenkampf für ein so untergeordnetes in Aussicht stehendes Resultat vermeiden wollen.

Wir beginnen mit der Beschreibung der äußern Linie:

Im I. Abschnitt werden aus den oben angeführten Gründen keine andern Arbeiten ausgeführt, als Stauung einiger Wasserkanäle und Ueberschwemmung des dortigen flachen Terrains; sollten in der überschwemmten Fläche einige Lücken trocken bleiben, so sind diese durch Verhau abzuschießen. — Von dem erhöhten Bord aus an der Rohrerstrasse wird die ganze Fläche durch eine Compagnie Schützen bestrichen, um ein von der Suhre resp. vom Rohrer Schachen hervordringendes Korps aufzuhalten.

Unterhalb der Ausmündung des Palänenweges in die Rohrerstrasse bereiten wir die Geschützstände für eine Batterie Artillerie vor, welche sowohl den I. Abschnitt, als das vorliegende Terrain des II. Abschnittes bis an die Suhre, und namentlich die Strasse von Rohr und den Bahndamm bis gegen Buchs hin bestreicht. Schußdistanzen 1200—2000 Schritt.

Anlehnend an diese Batterie wird ein Jägergraben in gebrochener Linie bis an den Eisenbahndamm gezogen, der die beiden Riesgruben vor sich läßt, und

wobei die steilen Ränder derselben als Escarpen benutzt werden. Der freie Raum zwischen beiden Kiesgruben wird durch einen Verhau auf ca. 80—100 Schritt vor den Jägergräben abgeschnitten.

Die Geschützstände für 6 Geschütze nehmen im Ganzen eine Länge von 120 Schritten, der Jägergraben dagegen 230 Schritte ein.

Jenseits des Bahndammes schließen wir durch einen Jägergraben das Terrain bis zur Buchserstraße bei der Gais ab; derselbe erhält in zwei Abtheilungen circa 280 Schritt Länge und eine Verstärkung durch einen Verhau zwischen beiden Jägergräben. Die offenen Stellen zwischen je zwei Jägergräben sollen nämlich den Zweck haben, den Kolonnen, die sich zu Offensivstößen vorwärts bewegen, oder die sich hinter die Linie zurückziehen, einen Durchpaß zu gestatten. Die Gebäude der Gais werden als gedeckte Stellung für die Reserve benutzt. Von diesem letzten Punkte an steigt ein Jägergraben in einer sägeförmigen Linie auf die Höhe des Pulverhauses und schließt sich an dieses an, er hat im Ganzen eine Länge von circa 300 Schritten, und gestattet ein Frontalfeuer zur Bestreichung der Ebene zwischen der Buchser- und Rohrerstraße und mit seinen kurzen Flanken eine Bestreichung des Abhanges selbst. Die wichtige Position des Pulverhauses wird in folgender Weise in Verteidigungszustand gesetzt: Aus dem Gebäude werden alle explosibeln Gegenstände entfernt; die dominirende Umfassungsmauer hat inwendig durchweg eine Erdböschung, die wir auf Anschlaghöhen abstecken, um ein Infanteriebankett zu erhalten; auf diese Weise transformiren wir das Pulverhaus in eine eigentliche Redoute mit einem innern Reduit, das zwar an sich nicht widerstandsfähig ist, aber im hintergelegenen Theile des Hofraumes eine gedeckte Stellung darbietet. Auf der Südseite des Pulverhauses und freistehend stellen wir für eine Batterie Artillerie, mit B bezeichnet, 6 eingeschnittene Geschützstände her, von wo aus die ganze Ebene von der Rohrerstraße bis zur Suhrerstraße auf's wirksamste eingesehen und bestrichen werden kann. Anschließend an diese Batterie zieht sich ein Jägergraben längs dem Rande der dortigen großen und tiefen Kiesgruben mit steilen Böschungen in einer Länge von ca. 100 Schritten.

Von diesem Punkte an wendet sich unsere Linie in einem rechten Winkel gegen den Stadtbach hin, um den dritten Terrainabschnitt zu bestreichen. Da die Ebene vollständig offen und gangbar ist, so wird der Jägergraben, den wir hier erstellen, zwei stark vorspringende Winkel erhalten, damit ein wirksames Kreuzfeuer möglich werde. In der Mitte werden ein oder mehrere Durchpässe frei gehalten für vor- oder zurückgehende Kolonnen.

Der ausspringende Winkel, der durch die Richtungsveränderung südlich von der Pulverhaus-Kiesgrube entsteht, ist ohne Zweifel ein Punkt, auf den der Angreifer sein besonderes Augenmerk richten wird; es erscheint daher geboten, denselben möglichst zu verstärken, was hier am besten durch Anlage eines starken, undurchbringlichen Verhaues ermöglicht wird. Der Linie, welche den Raum zwischen der Suhrerstraße und dem Stadtbach abschneidet, geben wir die

Richtung auf die vorspringende Ecke des Böhnhardwalbes, um in der kürzesten Entwicklung mit diesem letztern eine Verbindung zu erstellen; sie hat eine Länge von ca. 800 Schritten.

Dem kleinen Bächlein entlang, das von der Gais her dem Stadtbach zufließt und längs diesem letztern erstellen wir einen Jägergraben von ca. 600 Schritten Länge; nach Süden oder auf unserm äußersten rechten Flügel lehnt sich derselbe an die hervorragende Spitze des Böhnhardwalbes, dessen Saum, wie oben bemerkt, als von unsern Truppen besetzt angenommen wird.

Nehmen wir alle projektierten Arbeiten der äußern Verteidigungslinie zusammen, so haben wir zu erstellen: 12 eingeschnittene Geschützstände für die Batterien A und B und 2060 Schritt Jägergräben nebst Verhaueu.

Gehen wir zur zweiten innern Verteidigungslinie über, so zeigen sich folgende Vorkehrungen als geboten:

Am linken Flügel auf 700 Schritt rückwärts der Batterie A befindet sich an den Paläunenweg anschließend eine hohe Gartenmauer, die ohne große Arbeit für Infanterie-Verteidigung eingerichtet werden kann. Am südlichen Ende derselben werden zwei Geschützstände eingeschnitten für 2 Geschütze der Batterie A, die sich im Falle eines Rückzuges hier aufzustellen haben, während die übrigen 4 Geschütze schnell zurückfahren, um auf der Zelglöhöhe südwestlich der Stadt neue Position zu fassen, von wo sie das vorliegende Terrain in seiner ganzen Ausdehnung einsehen und bestreichen können; zu diesem Zweck werden auf letzterem Punkte ebenfalls die nöthigen Geschützstände eingeschnitten. Die nördliche Straße, die vom Lindenhof zur Stadt führt, wird durch eine starke Barrikade verschlossen, die von den Fenstern einiger anliegender Häuser aus wirksam bestrichen wird. Obschon also hier die Straße für den Feind abgeschlossen ist, können sich die Geschütze und Truppen durch einen geöffneten Weg zurückziehen, dessen Ausmündung hinter der Barrikade liegt. Von der erwähnten Stellung der 2 Geschütze A 1 bis zu den südlich stehenden Gebäuden erstellen wir einen Jägergraben in Form eines großen stumpfen Redan, im Ganzen ca. 130 Schritt lang. Von hier an benutzen wir Einfriedigungsmauern zur Besetzung durch Infanterie. Die Mauern werden durch Aufwerfen eines kleinen Austrittes für Infanterie eingerichtet, ein Eckhaus daselbst stark besetzt, weil dasselbe den wichtigen Straßenknotenpunkt beim Lindenhof beherrscht. Ein rückwärts stehendes Haus dient als Reduit für die Linie der Einfriedigungsmauer. Als vorgeschobener Posten wird das Lindenhofgut und besonders dessen Porte gegen Osten mit Trailleurs besetzt. In der Nähe wird das Material an Wagen, Risten, Fässern, Mobilien u. dergl. bereit gehalten, um im richtigen Moment durch eine Barrikade die Bahnhofstraße verammeln zu können.

Die Bestreichung derselben hat aus zwei anliegenden Häusern zu geschehen.

Ein weiterer Abschnitt wird quer durch den Bahnhof an dessen östlichem Ende erstellt, und namentlich

die vorräthigen Eisenbahnschwellen benützt, um sich daraus eine passende Brustwehr zu konstruiren. Den Abschluß bis an den Stadtbach finden wir durch Benützung der starken Feste, die sich von hier bis zu den Herzog'schen Gütern hinaufzieht, und die wir ohne weitere Vorkehrungen durch Infanterie und Schützen besetzen.

Die Länge dieser zweiten Vertheidigungslinie beträgt ca. 1300 Schritt, auf welcher verschiedenartige Arbeiten auszuführen sind, nämlich:

- 2 Geschützstände bei A 1,
- 130 Schritt Jägergräben beim Frey'schen Gut,
- 170 Schritt Jägergräben bei Bally-Schmitter,
- 50 Schritt Infanteriebankett im Frey'schen Gut,
- 300 Schritt Infanteriebankett im Feer-Herzog'schen Gut,
- 150 Schritt Brustwehr von Eisenbahnschwellen.

Die Batterie B, die anfänglich beim Pulverhaus aufgestellt war, hat, falls sie diese Position zu verlassen genöthigt ist, nochmals Stellung zu nehmen, und zwar auf dem Hügel herwärts der Goldern, um von hier aus vereint mit der Batterie A auf der Zelglöhe dem Vordringen des Feindes gegen die Entfelderstraße entgegen zu treten. Der Weg, den sie hiezu einzuschlagen hat, ist folgender: durch den Feldweg zurück gegen das Herzog'sche Gut, dem Stadtbach entlang, beim ersten steinernen Brücklein über denselben gegen die Entfelderstraße und längs dieser bis zum bezeichneten Punkt, wo 6 eingeschnittene Geschützstände vorbereitet worden sind.

Will man endlich einem feindlichen Korps die Benützung der Kettenbrücke über die Aare verhindern, sei es, daß ein solcher von hier aus auf dem linken Ufer nach Osten vormarschiren wollte, sei es, daß von Viberstein her eines in die Stadt eindringen wollte, so ist die Brückenbahn einfach an der hiezu passenden Stelle abzudecken und die Flecklinge zur Verbarrikadirung eines Brückenkopfes zu benützen, je nach dem Ufer, auf dem der Widerstand geleistet werden soll.

Nach dieser Beschreibung der fortifikatorischen Maßregeln, die wir zur Vertheidigung der Stadt vorschlagen, gehen wir nun über zur Beantwortung der Frage, wie viele Arbeitskräfte deren Erstellung bei einer gegebenen Arbeitszeit von 10 Stunden erfordert.

Die Profile der Erdwerke, die angewandt werden sollen, sind folgende:

1. Für die Jägergräben: Brustwehrhöhe 2 Fuß, Dicke oben 3 Fuß, mit beidseitigen einfüßigen Böschungen; Graben 2 Fuß tief und im Mittel 5 Fuß breit; 3 Mann, wovon 2 mit Schaufeln und einer mit Pickel versehen ist, erstellen 4 Schritt Länge des Grabens in 2½ Stunden.

2. Für die eingeschnittenen Geschützstände wäre folgendes Profil anzuwenden: Raum für das Geschütz mit Bedienungsmannschaft 11 Fuß auf 15 Fuß; beidseitig sind kleine Gräben für die Kanoniere auszuheben. Einschnitt für das Geschütz 15 Zoll; Brustwehrhöhe 15 Zoll, zusammen Anlehhöhe von 3 Fuß.

Die aufgeworfene Erde wird glaciöförmig nach vorn und nach seitwärts angeschüttet. Für 1 Geschütz erfordert es eine Abtragsmasse von 525 Kubfuß Erde, welche beim günstigen Boden unseres Ge-

fechtsterrains leicht in 8 Stunden durch 8 Mann erstellt werden können. Für die 12 Geschützstände der äußern Vertheidigungslinie, die auf den bestimmten Positionen in Bereitschaft zu halten sind, erfordert es somit 96 Arbeiter.

Für die 2060 Schritt Jägergräben erfordert es 1545 Mann, welche ihre Aufgabe in 2½ Stunden lösen werden, oder 770 Mann, welche die Jägergräben in 5 Stunden erstellen, was wir als das wahrscheinlichere annehmen, um den Bedarf an Werkzeug nicht zu hoch bemessen zu müssen. Diese 770 Mann erfordern zu ihrer Ausrüstung 257 Pickel und 514 Schaufeln, wobei jedoch überdies noch auf eine Reserve von Arbeitsgeschirren von ca. 30 Pickeln und 60 Schaufeln Bedacht zu nehmen ist. Für die 600 Schritt Verhaue, die zur ersten Vertheidigungslinie als Ergänzung und Annäherungshinderniß hinzukommen, bedarf es ca 300 Stück Bäume mittlerer Größe, vorzugsweise Obstbäume, die wir am Umkreis der Stadt zur Genüge finden. Abtheilungen von je 10 Mann haben in 4 Stunden je 10 Bäume zu fällen und an die Verwendungsstelle zu schleppen, es braucht also 15 solcher Abtheilungen, um in 8 Stunden die sämtlichen Verhaue zu erstellen. Zur Anlage der Verhaue an den betreffenden Stellen und zum Befestigen der Bäume unter sich und am Boden ist eine fernere Abtheilung von 50 Mann nothwendig.

Wir können sagen, daß bei richtiger Organisation des Arbeitsbetriebes die sämtlichen beschriebenen Arbeiten in 8 Stunden durch 1432 Mann, oder in runder Zahl durch 2 Infanteriebataillone, von denen die Zimmerleute ausgezogen und mit der halben Sappeurkompagnie vereinigt werden, ausgeführt werden können. Wir nehmen an, daß wir über diese letztere hier verfügen können.

Die Organisation der Arbeit, die Ausstreckung der Linien und der Arbeitsloose, die Auftheilung des Werkzeuges etc. nehmen die ersten 2 Stunden vollständig in Anspruch, so daß dann die übrigbleibenden 8 Stunden zur Ausführung der projektirten Arbeiten hinreichen werden. Hierbei wird noch vorausgesetzt, daß die Gemeindebehörde aufgefordert worden sei, auf dem Requisitionsweg rechtzeitig ein Depot von Arbeitsgeschirren in Bereitschaft zu halten, so daß mit dem Sammeln desselben keine Zeit verloren werden muß.

Als eine wichtige Maßregel, die nicht versäumt werden darf, ist die Aufstellung des Löschkorps, soweit dessen Mannschaft bei der Truppenaufstellung nicht schon betheiltigt ist, um im Falle eines Brandausbruches in Folge des feindlichen Artilleriefeuers sogleich dem Weitergreifen des Feuers entgegen arbeiten zu können, ebenso damit zusammenhängend die Ansammlung von Wasservorräthen durch die Einwohner in und vor den Häusern.

Gehen wir über zur Berechnung der Besatzungsstärke und deren Vertheilung, so finden wir aus dem bisher Gesagten die Artilleriestärke auf 2 Batterien festgesetzt, von denen die eine den linken Flügel an der Rohrerstraße in A besetzt, die andere dagegen sich in der vorbereiteten Stellung neben dem Pulverhaus in B aufstellt; aus dem Obigen haben wir

ebenfalls ersehen, daß die Batterie A, falls sie zurückgehen gezwungen ist, sich mit 2 Geschützen in A 1 und mit den übrigen 4 Geschützen auf der Zelglhöhe A 2 aufstellt. Sind im Verlauf des Gefechts auch die 2 Geschütze A 1 genöthigt, ihre Stellung zu verlassen, so wird ihnen eine neue Position angewiesen, um die Bahnhofstraße der ganzen Länge nach zu entlasten und den Feind in dieser Richtung am Vordringen zu hindern.

Schließlich kann die ganze Batterie ihren Rückzug, sofern es nöthig ist, auf der Karstraße in der Richtung gegen Schönenwerdt und Olten nehmen, wobei stets die Möglichkeit vorhanden ist, je nach Umständen auch den Rückzug gegen Entfelden, resp. die Bernstraße einzuschlagen, da aus dem Zelgli auch ein Weg dorthin führt.

Die Batterie B erhält, wenn sie das Pulverhaus zu verlassen genöthigt ist, eine neue Aufstellung auf dem Goldernhügel und ist dort in unmittelbarer Nähe der Rückzugsstraße über den Distelberg.

An Infanterie bestimmen wir die Stärke der Besetzung folgendermaßen:

Die sämtlichen Jägergräben der ersten Vertheidigungslinie werden durchschnittlich mit je einer Rote auf 3 Schritt Länge besetzt, wobei auch im Auge zu behalten ist, daß die taktischen Einheiten nicht zerissen werden, sondern beisammen bleiben. Es träfe somit auf 2060 Schritt Grabenlänge 687 Rotten oder 1374 Gewehre, oder 13 Kompagnien à 106 Gewehrtragende; hierzu sind 5 Kompagnien als Reserve für die verschiedenen Terrainabschnitte hinzuzurechnen, so daß die äußere Vertheidigungslinie 18 Kompagnien oder 3 Bataillone in Anspruch nimmt.

Die zweite oder innere Vertheidigungslinie mit einer Gesammtlänge von 1300 Schritt erhält ebenfalls eine Besetzung von durchschnittlich je 1 Rote auf 3 Schritt Länge, gibt 433 Rotten oder 866 Gewehrtragende; rechnet man dazu als Reserven auf verschiedene Punkte 3 Kompagnien, so erheischt die innere Vertheidigung 11 Kompagnien oder in runder Zahl 2 Bataillone.

Dazu kommt noch der Bedarf an Schützen, den wir auf 3 Kompagnien anschlagen, nämlich 1 Kompagnie zur Bestreichung des ersten Abschnittes (Weiher und Telli); 1 Kompagnie zur Besetzung des wichtigen Straßenknotenpunktes beim Lindenhof; und die 3te Kompagnie wird zu je 1 Peloton auf die Terrainabschnitte II und III verwendet, besonders zur Verstärkung der Position beim Pulverhaus.

Eine Kompagnie Kavallerie endlich verwenden wir zum Nachrichtendienst, wobei wir annehmen, daß auf dem Oberthurm eine Beobachtungsstation errichtet sei, von wo aus der Gang des Gefechts übersehen werden kann; von hier aus werden an die Kommandanten der einzelnen Terrainabschnitte die nöthigen Befehle versandt und durch Reiter spedirt.

Die Vertheilung der Truppen wäre folgende:

Im I. Abschnitte	2 Komp.	
„ II. „	5 „	1/2 Schützen
„ III. „	10 „	1/2 „
„ IV. „	1 „	

oder 3 Bataillone Infanterie und 2 Komp. Schützen.

Für die innere Vertheidigung wären zusammen 12 Kompagnien Infanterie und 1 Kompagnie Schützen nöthig. Mit der Besetzung der äußeren Linie bedarf es daher im Ganzen:

- 2 Batterien Artillerie,
- 5 Bataillone Infanterie,
- 3 Kompagnien Schützen,
- 1 Kompagnie Kavallerie,
- 1/2 Kompagnie Sappeurs.

Diese letztere und die Infanteriezimmerleute sind, nachdem die sämtlichen Jägergräben, Verhaue und dergl. erstellt worden, auf diejenigen Punkte vertheilt, wo unmittelbar vor dem Durchpaß des Feindes Absperungen zu machen sind, und zur Erstellung einer Nothbrücke über den Stadtbach oberhalb dem Bahnhof und anderes mehr, auf deren einzelne Details einzutreten es hier zu weit führen würde.

Der letzte Punkt, dessen Beantwortung uns zufällt, ist die Frage, welche Vorkehrungen ergriffen werden sollen, um beim Durchzug Störungen zu vermeiden. Nachdem wir durch obige Berechnung die Stärke der ganzen Besetzung gefunden, nehmen wir ferner an, das 6te Bataillon, welches die Brigade mit den 5 genannten ergänzt, sei bei der Position von Suhr engagirt oder stehe in dortiger Nähe auf der Bernstraße in Reserve.

Sind die Truppen, welche die äußere Vertheidigungslinie besetzt halten, genöthigt, ihre Stellung zu verlassen und sich zurückzuziehen, so geschieht dieses unter dem Schutz der zweiten Vertheidigungslinie in folgender Weise:

Die Artillerie, weil schon oben erwähnt, wird hier nicht mehr berührt. Die 3 Bataillone Infanterie der äußeren Linie ziehen sich nach der Entfelderstraße zurück und zwar:

Aus dem I. Abschnitt (Weiher, Telli) durch den Tellrain und die Zeughausstraße bei der Bank vorbei und über den Stadtbach, zu welchem Zweck der Weg von der Bahn hinweg bis zur Entfelderstraße hinauf hergerichtet und eine Nothbrücke über den Stadtbach erstellt worden ist.

Die Truppen des II. Terrainabschnittes ziehen in schiefer Linie durch den Bahnhof hindurch gegen die Stadtbachstraße, überschreiten dort den Stadtbach mittelst der schon erwähnten Nothbrücke und erreichen quer durch das Siebenmann'sche Gut die Entfelderstraße. Zu der genannten Nothbrücke finden wir das erforderliche Balken- und Ladenmaterial auf dem Werkplatz des Zimmermeisters Nieding. Dieser Kolonnenweg wird nur nothdürftig erstellt, in bestehende Einfriedigungen werden die erforderlichen Durchpässe geöffnet, einige Bäume beseitigt und einzelne Bänder etwas abgestochen, um die Gangbarkeit vollständig zu machen.

Sind auch diejenigen Truppen, welche die zweite Vertheidigungslinie besetzt halten, genöthigt, den Rückzug anzutreten, so geschieht derselbe so, daß derjenige Theil der Infanterie, der den Bahnhof und das südlich anliegende Terrain besetzt hält, sich der Eisenbahn nach durch den Tunnel zurückzieht bis zum Bahnübergang in der Wöschau, wo die Truppe alsdann wieder auf die Landstraße gelangt.

Die Mannschaft, die den ganzen Theil nördlich vom Bahnhof besetzt hält, zieht sich durch die neue Vorstadtstraße zurück und gewinnt über den Rain die Marstraße nach Schönenwerdt und Olten; denselben Weg hat auch die Fuhrwerkskolonnen einzuschlagen.

Wir schließen hier die Behandlung der uns vorgelegten Aufgabe, da das Eintreten in weitere Details zu weit führen würde; wir glauben in soweit den Gegenstand erschöpfend besprochen zu haben.

Narau den 17. Januar 1869.

G. Imhof,  
Major im eidg. Geniestab.

### Die Willenskraft im Kriege.

(Fortsetzung.)

Das Vertrauen zu der Ueberlegenheit in einer Beziehung hebt eine andere des Feindes auf.

Eelten finden sich alle Bedingungen, welche geeignet sind das Vertrauen der Truppen zu steigern, vereint, selten aber sind auch die Verhältnisse so beschaffen, daß sich alles verschwört ihnen das Selbstvertrauen und die Zuversicht zu rauben.

In den meisten Fällen wird eine Armee dem Feind in einigen Beziehungen überlegen sein, in andern ihm wieder nachstehen. Das Vertrauen auf das Eine kann durch das Andere ersetzt werden.

Wer sich nicht einer großen Streiterzahl erfreut, der kann der Geschicklichkeit, der taktischen Ausbildung, der Waffe, dem Muth, der Führung u. s. w. vertrauen. Wer mit einer Waffe versehen ist, welche der des Feindes nachsteht, der kann sein Vertrauen auf die Zahl, die Geschicklichkeit, die Fectart, das Talent der Anführer u. s. w. setzen. Mit einem Worte, wenn uns der Feind in einer wichtigen Sache überlegen ist, so können wir uns damit trösten, daß wir ihm unsrerseits in einer andern voraus sind.

Wenn es bei der Berechnung militärischer Unternehmungen von großer Wichtigkeit ist, die Kräfte des Feindes möglichst genau zu schätzen, so darf man doch nicht glauben, daß die Masse des Heeres dabei sehr umständlich zu Werke gehen werde, ohne viel zu denken wird sie meist Dasjenige nachbeten, was sie von vertrauenerweckender Seite gehört hat, oder sie folgt einem oberflächlichen vielleicht aber durch Instinkt richtig geleiteten Eindrucke. Das Vertrauen und die Zuversicht kann auch auf einem Vorurtheil beruhen, und selbst dieses kann sich nützlich erweisen, doch tritt hier, wenn die Gefahr näher rückt oder die Armee vom Feind einen schlagenden Beweis des Irrigen ihrer Voraussetzung erhalten hat, leicht eine mächtige Reaktion ein. Der Selbstüberschätzung und der Verachtung des Feindes ist schon oft die Verzagtheit und der Kleinmuth auf dem Fuße gefolgt.

Nichts ist geeigneter auf den Soldaten eine so große und erschütternde Wirkung zu machen als die überlegene Wirkung der feindlichen Waffen; der letzte Feldzug in Böhmen hat davon einen Be-

weis geliefert. Doch so groß der Vortheil einer überlegenen Bewaffnung sein mag, so ist es doch nicht unmöglich, in gewissen Verhältnissen denselben durch Geschicklichkeit des einzelnen Streiters und eine den Umständen entsprechende Fectart und Taktik auszugleichen.

Vertrauen auf eine Täuschung.

Das Vertrauen des Soldaten auf eine Ueberlegenheit ist selbst dann geeignet ihn zu größern Anstrengungen anzuspornen, wenn dasselbe auf einer Täuschung beruht; allerdings wird dann der Rückschlag um so größer sein, wenn er sich von dem Irrigen seiner Voraussetzung überzeugt.

In Oestreich hatte man vor dem Feldzug in Böhmen alles gethan, dem Soldaten Vertrauen zu dem Bajonnet und dem kühnen Angriff in Masse einzufößen, als er sich aber von der Wirkungslosigkeit der blanken Waffe gegenüber dem preussischen Schnellfeuer überzeugte und furchtbare Verluste erlitt, machte die Enttäuschung einen um so entmuthigendern Eindruck auf ihn. In Fällen wo Geschicklichkeit die Enttäuschung zu verhindern weiß, oder diese erst dann stattfinden kann, wenn die Täuschung ihre Dienste geleistet hat, mag sie um die Anstrengungen zu steigern, oft ihre Berechtigung finden.

Die gewöhnlichste Art der Täuschung besteht in Verbreiten von Siegesnachrichten, vor oder in einem Gefecht. Nosander empfiehlt, in seiner Kunst des Feldherrn in der Schlacht die Nachricht zu verbreiten, der andere Flügel sei siegreich. Er hält es auch für gut zu rufen der feindliche Anführer sei gefallen, was den Muth der eigenen Mannschaft steigern, den Feind aber mit Schrecken erfüllen werde; was das erstere anbelangt, so ist dieses auch heutigen Tages noch anwendbar, dagegen mochte das letztere in der Zeit der Nahwaffen gute Dienste leisten, doch jetzt, wo eine große Entfernung die Kämpfenden trennt, erscheint dasselbe unthunlich. Der nämliche Schriftsteller ertheilt auch den Rath, am Tage vor einer Schlacht solle man eine Anzahl Gefangene zu machen suchen, von diesen die abgezehresten und unansehnlichsten auswählen, und sie, nachdem man sie durch Todesdrohung in Schrecken gesetzt, durch das Lager führen lassen. Nun ist es gewiß, daß der Soldat bei dem Anblick elender Feinde, die Zuversicht fassen wird, diese leicht besiegen und überwältigen zu können. Er wird sich schämen vor solch elendem Gesindel die Flucht zu ergreifen. Doch auch dieses, was in früherer Zeit angemessen und vortheilhaft gewesen sein mag, ist es heute zu Tage viel weniger. Die Körperkräfte, die Gewandtheit und der Muth, spielten in der Zeit der Nahwaffen und des Handgemenges eine andere Rolle als heute zu Tage, wo der elendeste Kerl den tapfersten Mann von weitem niederschließen kann. Wenn aber das Selbstvertrauen des Soldaten durch den Anblick der in Todesfurcht versetzten Feinde auch gesteigert werden könnte, dürfte man doch, ohne den Kriegsgebrauch schändlich zu verletzen, und zu grausamen Repressalien Anlaß zu